WAS IST HOCHBEGABUNG?

EINE DISPOSITION ZU AUSSERGEWÖHNLICHEN LEISTUNGEN

» In dieser Definition sind verschiedene Aspekte enthalten: Unterscheidung zwischen Fähigkeit und Leistung «

Seit der Ausbildung von Testverfahren zur Messung der Intelligenz zum Zeitpunkt des vorletzten Jahrhunderts kann zwischen Fähigkeit und Leistung unterschieden werden und muss auch unterschieden werden. Goethe und Gauß wurden als hochbegabt angesehen, weil ihre Leistungen so außergewöhnlich exzellent waren. Und es gibt keinerlei Grund daran zu zweifeln, dass sie hoch begabte Menschen waren. Das Verfahren, Hochbegabung auf Grund von Leistung festzustellen, zeigt zwingende Evidenz.

VON URSULA HELLERT

Dennoch zeigt dieses Modell eine Schwäche, der wir gerade im Bereich der Bildung und Erziehung nicht begegnen möchten. Mit Blick auf die Leistung können wir all diejenigen identifizieren, die ihre Begabung in Leistung umsetzen konnten. Aber wir wissen nichts über all die, welche zu solchen Leistungen wie Goethe und Gauß fähig gewesen wären, aber auf Grund anderer Faktoren – mangelnde Förderung, Krankheit, Antriebslosigkeit usw. – dazu nicht kamen. Für alle pädagogische Arbeit möchten wir über die Fähigkeiten informiert sein, um dann eine unterstützende Umgebung zu schaffen, damit Kinder und Jugendliche so viel wie möglich aus ihrem Potential verwirklichen können.

Psychometrische Definition von Hochbegabung

Hochbegabung ist schon im umgangssprachlichen Verständnis gerade nicht die durchschnittliche Begabung, die wir bei Menschen vorfinden, sondern die, welche deutlich aus diesem Durchschnitt herausragt.

Hochbegabt nennen wir diejenigen Menschen, die eine in standardisierten Intelligenztests gemessene kognitive Fähigkeit über Prozentrang (PR) 97 (IQ L 130) aufweisen.

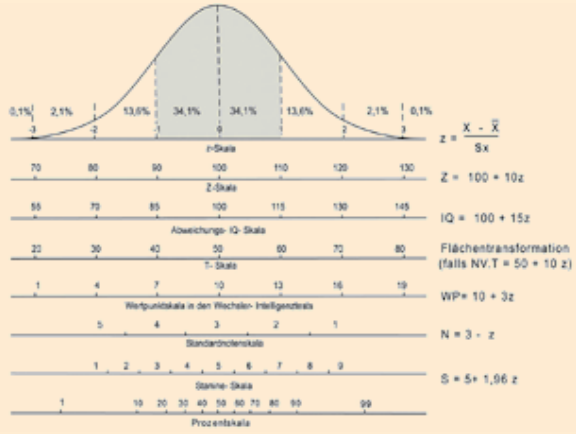
Etwa 1920 wurde der so genannte IQ (Intelligenzquotient) „erfunden". William Stern, ein Hamburger Psychologe und Wissenschaftler, war sein Vater. „Intelligenz ist die allgemeine Fähigkeit eines Individuums, sein Denken bewusst auf neue Forderungen einzustellen, sie ist allgemeine geistige Anpassungsfähigkeit an neue Bedingungen des Lebens." So lautet die originale Definition von William Stern. Diese Erklärung ist aussagekräftig und sympathisch. Sie sagt aus, dass Intelligenz ein zentrales Persönlichkeitsmerkmal ist. Sympathisch, weil sie den Blick weg von der Testsituation hin zur Relevanz für das Leben ist.

Der IQ entspringt – wie der Begriff der psychometrischen Messung schon sagt – standardisierten Messverfahren. Das seit Ende des 19. Jahrhunderts gültige Mittel zur Messung des IQ ist ein Intelligenztest. Solche Testverfahren müssen geeicht sein wie eine Waage oder wie ein Gerät, das den Gasverbrauch misst. Deshalb sind die Konstruktionen von Testverfahren sehr aufwendig, da im Vorfeld viele Stichproben gezogen werden müssen, um eine Sicherheit in der Messskala haben zu können.

Mit dem Intelligenzquotient wird letztlich numerisch ausgedrückt, auf welcher Position ein Mensch in der gesamten Verteilung vorkommender Intelligenz einzuordnen wäre. Grundlage für diese Einordnung ist die so genannte Gaußsche Normalverteilungskurve. Sie zeigt die typische Verteilung, die sich in Bezug auf irgendein Merkmal – zum Beispiel Sportlichkeit, Größe oder eben auch Intelligenz – in einem Jahrgang einer bestimmten Bevölkerung vorfindet. Üblicherweise zeigt sich, dass ein Merkmal wie beispielsweise Musikalität bei den meisten Menschen in mittlerer Stärke ausgeprägt ist und bei wenigen Menschen so gut wie gar nicht oder – am anderen Ende – über die Maßen ausgeprägt ist. Darum nennt man diese Kurve eine Glockenkurve. In der Mitte sind die meisten Menschen einzuordnen, an den Rändern immer weniger, je weiter diese Glocke ihrer Begrenzung zustrebt.

Die Fähigkeit eines Einzelnen kann als Position auf dieser Normalverteilungskurve in verschiedenen Systemen angegeben werden. Für Intelligenz sind die üblichen Systeme entweder der IQ (Intelligenzquotient) oder der Prozentrang (PR). Das mittlere Maß der Intelligenz liegt bei IQ 100 oder PR 50. Hochbegabung ist definiert ab IQ 130 oder PR 97.

Gaußsche Kurve



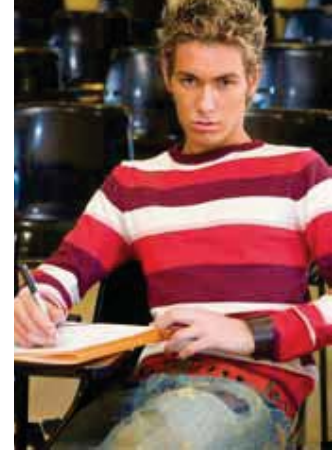
Quelle: CJD Braunschweig

Dies sind wissenschaftliche Definitionen. Für den Umgang, die Arbeit mit Menschen, insbesondere mit jungen Menschen, muss sorgfältig darauf geachtet werden, welche Konsequenzen aus solchen wissenschaftlichen Definitionen sinnvoller Weise gezogen werden können und welche nicht. Diese Definitionen können nicht das Maß aller Dinge sein. Zum Beispiel wäre es völlig unsinnig, die Zuweisung zu einem bestimmten Programm exakt von einem in einem Test erreichten IQ von 130 abhängig zu machen und andere mit einem erreichten Wert von beispielsweise 129 auszuschließen. Vor allem wäre es pädagogisch fahrlässig, solche Entscheidungen allein von Testwerten abhängig zu machen.

Bedeutung von Intelligenztests

Intelligenz ist also, was der Test misst. Richtig ist an dieser Aussage, dass die Aussagen über die Intelligenz eines Menschen immer rückgebunden sind an die Fähigkeit dieses Menschen, bestimmte Aufgaben in einem Test zu lösen. Das heißt, jede Interpretation muss berücksichtigen, in welchen Verfahren die Ergebnisse erzielt wurden.

Ein Intelligenztest ist noch lange nicht wie der andere. Denn Tests können unterschiedliche Domänen von Begabung untersuchen und die Ergebnisse aus einer Domäne müssen nicht aussagekräftig sein für eine andere Domäne. Manche Testverfahren sind eher geeignet, um den mittleren Bereich von Intelligenz näher zu identifizieren. Andere Verfahren sind so spezifiziert, dass auch extreme Begabung gut gemessen werden kann. Vor allem muss berücksichtigt werden, dass ein Intelligenzquotient im Regelfall ein Durchschnittswert aus den Werten ist, die in vielen Untertests erreicht wurden. Für eine weiterführende Interpretation ist es darum oft wichtiger, ein Stärken- und Schwächenprofil in der Begabungslandschaft eines Menschen anzuschauen und zu analysieren, als einen Durchschnittswert ohne weiteren Inhalt zu setzen.

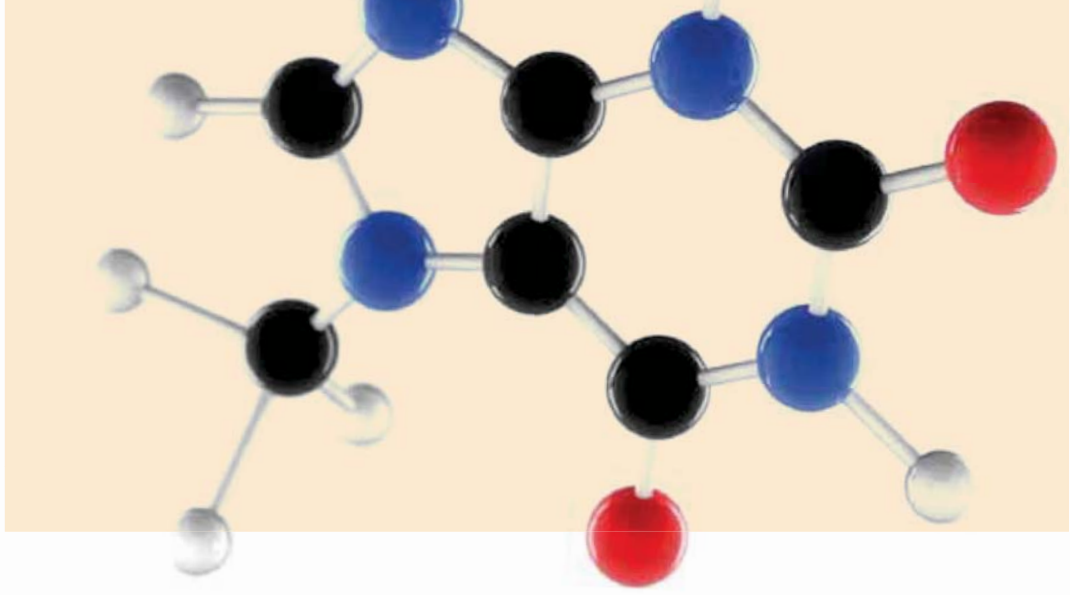


Falsch wäre es aber, Tests gegenüber eine geringschätzige Haltung einzunehmen wie: „Was bedeutet schon ein hoher IQ? Es war doch nur irgendein Test." Durch vielfältige Untersuchungen ist gezeigt worden, dass eine hohe Korrelation zwischen Ergebnissen in Testverfahren und zum Beispiel schulischem Erfolg besteht.

Konzepte von Intelligenz können in verschiedenen Ausprägungen diskutiert werden, zum Beispiel als emotionale Intelligenz. Und diese unterschiedlichen Konzepte zeigen in der Tat unterschiedliche Begabungen auf, die der Mensch zum gelingenden Leben dringend benötigt.

Das aber ist kein Widerspruch zum Wert von Intelligenztestverfahren. Diese beziehen sich „nur" auf die intellektuelle Begabung, können diese aber auch mit hoher Zuverlässigkeit messen. Solche Messungen sind hilfreich, um nachfolgend pädagogische Schritte besser auf ein Individuum abstimmen zu können. Manchmal sind sie auch notwendig, um einem jungen Menschen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten geben zu können.

Für Schüler, die sich selbst als blass, unscheinbar und ohne Möglichkeiten erleben, kann es geradezu eine Erlösung sein, wenn sie Schwarz auf Weiß die gute oder überragende Höhe ihrer intellektuellen Begabung aufgezeichnet sehen können. Dies kann der Einstieg in die Arbeit an einer Veränderung ihrer Selbstwahrnehmung und damit auch ihrer Selbstkonzepte bezüglich ihres schulischen Erfolges sein.



Sinnlos sind diese Messungen, wenn es ausschließlich darum geht, eine Zahl zu dokumentieren. Besondere Achtsamkeit ist geboten bei Kindern im Vorschul- und Grundschulalter. Dies ist der Ausbildung der Intelligenz im Kind selbst geschuldet. Die unterschiedlichen Facetten von Intelligenz entwickeln sich in einem Reifungsprozess, der etwa beim Übergang vom Kinderalter zum Jugendlichen-Status durchlaufen ist. Entwicklungsvorsprünge können dabei ebenso auftreten wie auch Verzögerungen.

Wenn dem Interpretationen aufgesetzt werden, die sehr früh so etwas wie eine unveränderliche Eigenschaft suggerieren – zum Beispiel: dieser Fünfjährige ist unglaublich hochbegabt –, dann kann diese Zuschreibung im Einzelfall auch fatale Konsequenzen haben. Dann muss ein Kind vielleicht etwas verkörpern, was es nicht ist. Und seine gute Begabung mit allen Chancen zu hochwertigen Schul- und Berufslaufbahnen geht in einer Erwartungsfalle unter, deren Druck das heranwachsende Kind nur so zu entkommen glaubt, indem es verweigert, krank wird oder Ähnliches. Je jünger das Kind ist, desto weniger sollte man über Hochbegabung reden.

Diese Mahnung zum achtsamen Umgang mit den Ergebnissen von Intelligenztests bedeutet in keinem Fall, der (Hoch) Begabung keine Achtung und Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im Gegenteil. Weil die Begabung ein zentrales Persönlichkeitsmerkmal ist, bedarf gerade ein Kind, ein Jugendlicher für seine Entwicklung einer Umgebung, welche die Person in ihrem jeweiligen Sosein wertschätzt und dieser Persönlichkeit mit ihrer Begabung genügend Anreize bietet. Das intellektuelle Bedürfnis ist ebenso ein Grundbedürfnis, wie das der emotional-sozialen Zugehörigkeit. Aber häufig gilt: Nicht reden, sondern tun! Das ist oft die bessere Devise. Eltern, Kindergärtnerinnen wie Lehrkräfte – sie müssen alles tun, was die Begabung eines Kindes fördert, und zwar jede Begabung in jeder Höhe.

Merkmallisten zur Erkennung von Hochbegabung

Wenn über Hochbegabung bei Kindern gesprochen wird, sind häufig so genannte Merkmallisten im Gebrauch. Tatsächlich kommen bestimmte Merkmale in dieser Personengruppe oft ausgeprägter vor als in anderen Gruppen. Aber diese Betrachtungen funktionieren nur in der einen Richtung.

Kinder mit Entwicklungsvorsprüngen lassen häufig folgende Verhaltensmerkmale in starker Ausprägung erkennen:

- sprachliche Dominanz
- hohes Lerntempo
- extreme Gedächtnisleistungen
- starkes Konzentrationsvermögen
- hohes Abstraktionsvermögen
- intensives Interesse für die Beschäftigung mit Symbolen (abstrakte Repräsentationen von Gegenständen, Beziehungen, Sachverhalten)
- Vorliebe für Strukturen und Regeln
  Gefühle von Andersartigkeit
  Intensive Beobachtungsgabe

Aber es kann auch ganz anders sein. Aus dem Vorkommen oder Fehlen dieser Merkmale kann nicht zurückgeschlossen werden auf die Höhe der Begabung. Manche hochbegabte Menschen fielen als Kinder nicht auf. Andere mit diesen Merkmalen zeigten sich später als im Durchschnittsbereich gut begabte Schüler.

Man erkennt sehr schnell, dass in der Begleitung der Kinder und Jugendlichen die unterschiedlichen Bereiche gar nicht zu trennen sind. Es ist reine Abstraktion, über die Fragen von intellektueller Förderung versus sozial-emotionaler Förderung zu streiten oder umgekehrt. Die Wahrung des einen Bedürfnisses ist mit dem anderen verbunden. Wenn Eltern und weitere Erwachsene (zum Beispiel Lehrkräfte) in der Umgebung des Kindes mit Achtung und Empathie, also wertschätzend mit einem Kind umgehen wollen, werden sie seine Grundbedürfnisse, eben auch die intellektuellen befriedigen wollen.

Moderierende Faktoren

Sofern wir über Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen sprechen, müssen sich alle die Erkenntnis immer wieder vergegenwärtigen, dass die intellektuelle Fähigkeit an sich eben noch nicht zu vielem befähigt.

Gegenwärtige Modelle der Intelligenz weisen alle ein Beziehungsgefüge aus. Das Beziehungsgefüge wird geprägt durch ein Gegenüber von Begabung oder Fähigkeit und spezifischer Leistung in einem Fähigkeitsbereich.

Inwieweit dieses Gegenüber auch eine Entsprechung bedeutet – also: wer mathematisch hoch begabt ist, wird auch außergewöhnliche Leistungen im Bereich der Mathematik erzielen – hängt wesentlich von den so genannten moderierenden Faktoren ab. Diese Faktoren sind in der ersten Gruppe Einflüsse durch die Umgebung, in der ein Mensch lebt, beispielsweise bei einem Kind die Frage der sozialen Stellung der Familie, des Einbruchs von existentiellen Erfahrungen wie Krankheit usw. In der zweiten Gruppe sind damit die nicht-kognitiven Persönlichkeitsfaktoren gemeint. Das heißt die Rede ist von Faktoren, die das Individuum in ihm selbst wesentlich bestimmen, die aber nicht kognitiv sind, also nichts mit Intelligenz zu tun haben. Solche Faktoren sind zum Beispiel die Motivation, Fragen nach Angst oder der Fähigkeit, mit Prüfungsstress umzugehen, Lern- und Arbeitsstrategien und weitere Faktoren. Diese Faktoren bestimmen in erheblichem Ausmaß die Frage, inwieweit Begabung – also

auch Hochbegabung – in Leistung umgesetzt werden kann. Jeder erwachsene Mensch weiß, dass eine intellektuelle Hochbegabung keinesfalls hinreicht, um erfolgreich in seinem Beruf zu sein. Selbst wenn wir nur vom Fachwissen sprechen (dies nennen die Lernforscher Expertise), wird sofort deutlich, dass es allein nichts nützt, sprachlich hoch begabt zu sein, wenn man nicht die Disziplin aufbringt, Vokabeln zu lernen.

Je weiter der junge Mensch in seiner schulischen und beruflichen Bildung aufsteigt, desto bedeutender wird der Faktor „Expertenwissen" gegenüber dem Faktor „Begabung" für die Frage, welchen Erfolg dieser Mensch erreichen kann. Und ebenso deutlich wird, dass ein Expertenwissen nur aufgebaut werden kann, wenn die nicht – kognitiven Persönlichkeitsfaktoren wie Fleiß, Motivation .... gut ausgebildet sind. Begabung ist gegen Expertise oder Expertenwissen nicht auszuspielen. Nur als Wechselspiel wird daraus ein Erfolg für den Aufbau von lebenstauglichem Wissen und beruflicher Karriere.

Auf den Standpunkt kommt es an

Begabung ist ein wunderbares Geschenk. Es wird gegeben und verknüpft mit einem Auftrag. Für jeden Menschen heißt dieser Auftrag: seine Begabung so einzusetzen, dass sein Leben wie das Leben seiner Mitmenschen in der konkreten Gemeinschaft oder Gesellschaft gelingen kann.

Für Pädagogen und alle, die Verantwortung tragen in der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, heißt der erweiterte Auftrag: Jeden Einzelnen gerade auch in seiner Begabung zu achten und nicht auf die Leistung zu reduzieren.

In jeglicher Arbeit mit jungen Menschen bewusst Strukturen zu gründen, in denen nicht-kognitive Persönlichkeitsfaktoren ausgebildet und gestärkt werden. Die Umgebung für das Lernen so gut als möglich vorzubereiten, damit die Chance auf Leistung eröffnet wird und ein positives Leistungsverständnis zu fördern.

Wir bilden keine Hirne, sondern wir bilden und erziehen Menschen. Jeder Mensch ist mehr als seine Begabung und erst Recht als seine Leistung. Es ist normal, verschieden zu sein. Diese Verschiedenheit macht unseren Reichtum aus. Erfreuen wir uns an ihm! ■